

Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Hannover.

Vorstand des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Wendelschloßstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part. — Sammelnde Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

N^o 11.

Hannover, den 13. März 1897.

7. Jahrgang.

Märzstürme.

F. H. Neunundvierzig Jahre sind vergangen, seit in Deutschland die Märzstürme losbrachen, welche den Absolutismus vernichteten und Deutschland ein gewaltiges Stück vorwärts brachten.

Neunundvierzig Jahre! Die Zeit ist lang, viel ist seitdem über die gewaltigen Bewegungen geschrieben worden, deren Gedenktag alljährlich vom Volke begangen wird, und es wäre unter gewöhnlichen Umständen gewiß überflüssig, den Lesern dieses Blattes noch einmal ein Bild jener gewaltigen Ereignisse vorzuführen.

Leider aber sind die Umstände durchaus nicht gewöhnlich; die Zustände im lieben Deutschland werden immer unerträglicher, jeder Tag bringt uns im sozialen und politischen Leben unerfreuliche Neuigkeiten, so daß sogar sonst ganz geduldige preussische Professoren benüchelt unruhig werden. Die Ereignisse der letzten Zeit drängen gewissermaßen zu einer Betrachtung der Vergangenheit, wäre es auch nur, um festzustellen, wie unendlich traurig die gegenwärtigen Verhältnisse sind, wie sehr sie in mancher Hinsicht an das vormärzliche Deutschland erinnern.

Von jeher hatte der März unter den anderen Monaten des Jahres eine besondere Bedeutung. Schon sein Name, der abgeleitet ist von dem des alten Kriegsgottes Mars, kennzeichnet ihn uns als Kampfesmonat und als solcher zeigt er sich auch im Natur- und Menschenleben. Der März ist der Bote des Frühlings, des neuerwachenden Lebens, er reißt die alten einengenden Schranken nieder, welche der Winter geschlagen und ebnet dem Frühling die Wege.

So wenig wie es in der Natur einen Stillstand giebt, so wenig ist auch ein solcher im Leben der Menschheit denkbar, denn dieses bewegt sich immerwährend fortschreitend, vom Niederen zum Höheren, und jeder erreichte Fortschritt wird gewissermaßen ein Hinderniß für die noch zu erreichenden Fortschritte.

Der März brachte schon oft in der Menschheitsgeschichte gewaltige Umwälzungen.

Als Julius Cäsar, durch seine großen Eroberungszüge hochmüthig gemacht, sich zu einem Zuge gegen die Parther rüstete — ein Krieg, der ihm die Königswürde einbringen sollte — da wurde er vor dem Thore des März des Jahres 44 v. Chr. tödteten ihn die Dolchstiche der Verschworenen.

Noch mancher absoluten Regierung, noch manchem Tyrannen wurden die Märzstürme gefährlich. In einem Märztag des Jahres 1525 begann der große deutsche Bauernkrieg. Das Volk begnügte sich nicht mit den neuen Lehren der streitenden Theologen, sondern versuchte dieselben in's praktische Leben zu übertragen. Die Entscheidung lag damals bei dem aufkommenden Bürgerthum der Städte. Dieses aber, statt die Partei der Bauern zu nehmen, verbündete sich mit den Fürsten und Herren und trug sein Möglichstes zur Vernichtung jener elementaren Volksbewegung bei, unter deren Nachwehen Deutschland drei Jahrhunderte zu leiden hatte.

Das „Zeitalter der Aufklärung“ vermochte nicht die politische Versumpfung des deutschen Volks zu heben und auch die vielgepriesenen „Fürstenbefreiungskriege“ brachten keine Besserung; es waren immer nur wenige Köpfe und Herzen, die für die nationale Einheit des deutschen Volkes schwärmten. Die Hebung des politischen Verständnisses blieb der französischen Juli-revolution des Jahres 1830 vorbehalten, durch welche denn auch die Gemüther der Deutschen stärker und nachhaltiger angeregt wurden, als seiner Zeit durch die große Revolution von 1789. Die Unzufriedenheit mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nahm ständig zu, da sie ja täglich neue Nahrung erhielt.

Da kam das Jahr 1848 und die Revolution hielt ihren Einzug in Europa. Das Volk von Paris machte den Anfang, indem es den Thron Louis Philipps stürzte. Am 13. März erhob sich das arbeitende Volk von Wien und zwang den Fürsten Metternich abzudanken. Mit seiner Person fiel auch das „System Metternich“, in welchem die damals in Europa herrschende Reaktion ihren Ausdruck fand.

Auf Wien folgte fünf Tage später Berlin. Hier wie dort war das Volk siegreich, aber es verstand nicht,

plan- und zielbewußt vorzugehen, ihm fehlte die Organisation. Man wußte zu jener Zeit noch nicht, daß mit der politischen auch die wirtschaftliche Freiheit errungen werden müsse.

Die politischen Forderungen wurden damals verwirklicht, aber die Verfassung, welche man theilweise errungen, war nur den bestehenden Klassen von Vortheil; das Volk hatte für die Bourgeoisie gekämpft, für diese die Kastanien aus dem Feuer geholt. Nur eins brachten jene Kämpfe: Der alte Absolutismus wurde gründlich beseitigt und die Klassenscheidung trat hervor.

Und dreißig Jahre später ist es wieder am 18. März, als in der Stadt der Revolutionen, in Paris, das Volk zu den Waffen griff und die französische Bourgeois-Regierung — welche mit den Feinden des Vaterlandes conspirirte, um die junge Republik zu beseitigen — verjagte.

Die Kommune wurde proklamiert. Obgleich von allen Seiten von den wüthendsten Gegnern angegriffen, verstand es die Kommune doch, während ihrer kurzen Regierung soziale Reformen einzuführen, Paris besser zu verwalten, als es zuvor verwalket wurde. Von der Kommune wurde dann dem durch die Belagerung geschaffenen Elende abgeholfen und die genossenschaftliche Produktion angebahnt. Die Kommune entzog der Kirche allen Einfluß auf die Schule, die Volkserziehung wurde organisiert, die Lehrer ökonomisch unabhängig gestellt; Grund genug für das ganze Pfaffengefindel, der Kommune den Untergang zu wünschen. Die sozialistische Kommune-Regierung schaffte die Todesstrafe ab und reinigte Paris von den zahllosen Prostituirten, indem man die Mehrzahl nach Versailles zu ihren Gönnern schickte. Ebenso wie man das Eigentum unangetastet ließ, die großen Banken nicht berührte, ebenso verabschiedete es die Kommune, den Versaillesern Gleiches mit Gleichem zu vergelten, die Sache der Freiheit durch Verbrechen zu befudeln. Hätte die Kommune geraubt, geplündert, die Banken bestohlen und bestialischen Mord begangen, so wäre das ganz nach dem Herzen der Versailler Ordnungsmänner gewesen, sie hätten dann Grund gehabt, den Sozialismus, der Lebensfähigkeit und Berechtigung gezeigt hatte, todt zu schlagen, ihn zu vernichten.

Doch diese Pariser Arbeiter, die da begeistert für ihre Ideale, mit der einen Hand den äußeren Feind abwehrten, während sie mit der anderen im Innern für Ordnung sorgen, den Schmutz und Schlamm der Bourgeoisgesellschaft fortschaffen, sie mußten vernichtet werden, koste es was es wolle.

Und hatte man dazu nicht Mittel genug? — Mit freundlicher Erlaubniß des Fürsten Bismarck zog „die Partei der Ordnung“ die kriegsgefangenen Soldaten aus Deutschland heran, die, ununterrichtet von den Vorgängen in Paris, nur zu leicht gegen ihre aufständischen Pariser Landsleute zu hegen waren. Wohl thaten die Kommunisten ihre Schuldigkeit: das Volk war begeistert, opferwillig, aber ihm fehlte die Organisation, die planmäßige Leitung im Kampfe. Wenn auch der Opfermuth des Volkes den Mangel der politisch-militärischen Organisation zu ersetzen versuchte, das Schicksal der Kommune war trotzdem besiegelt.

Die Kommune unterlag im heldenmüthigen Kampfe nach achtägiger furchterlicher Straßenschlacht, während der sich die Bestialität der frommen Ordnungsbanden im grellsten Lichte zeigte. Genau zwei Monate nachdem die Kommune proklamiert worden, fielen ihre letzten Kämpfer auf dem Père Lachaise und die Rache der Versailler traf die Ueberlebenden.

10 000 Kommunekämpfer waren auf den Barricaden gefallen, 20 000 Gefangene und Verwundete wurden nach dem „glorreichen Siege“ von den Ordnungsbesten niedergemetzelt. Darauf folgte das gerichtliche Morden und die Deportation.

Warum wir gerade bei der Schilderung des Kommunekampfes länger verweilen? —

Weil über die besiegte Kommune von dienstfertigen Skribenten ganze Bände voll zusammengelogen wurden und noch gelogen werden. Jeder preussische Schulmeister, dem durch den Seminar-drill das selbstständige Denken ausgetrieben wurde, hält sich für befähigt, seinen Schülern die Märchen von den entsetzlichen Grausam-

keiten, welche die Kommune begangen haben soll, zu berichten. Dabei darf er dann natürlich nicht vergessen, auf die „glorreiche“ Gründung des deutschen Reiches hinzuweisen. Auch fromme Betschweflern beiderlei Geschlechts liefern erlogene Schilderungen des Kommunekampfes.

„Nicht für sich seit undenklichen Zeiten“, — so sagt Heinrich Heine — „nicht für sich hat das Volk geblutet und gelitten, sondern für Andere. Im Juli 1830 erfocht es den Sieg für jene Bourgeoisie, die ebensowenig taugt, wie jene Noblesse, an deren Stelle sie trat mit demselben Egoismus... Das Volk hat nichts gewonnen durch seinen Sieg, als Neue und größere Noth. Aber seid überzeugt, wenn wieder die Sturmglöckel geläutet wird und das Volk zur Flinte greift, diesmal kämpft es für sich selber und verlangt den wohlverdienten Lohn.“

Bei allen bisherigen Revolutionen — so lange die wirtschaftliche Grundlage der sittlichen, rechtlichen und politischen Zustände nicht in voller Klarheit nachgewiesen war, unter unfreien politischen Zuständen — begnügte man sich mit der theilweisen Eroberung bloßer Werkzeuge, wie politische Souveränität, Freiheit des Kultus, öffentlichen Unterricht u. s. w.

Es kam nur garnicht gelegen, daß alle diese Errungenschaften sehr nützlich gewesen sind, und wir sind den Märtyrern und Helden, die dafür gekochten, dankbar; aber die Freiheit ist sich selbst nicht Zweck und kann es auch nicht sein. Gegenüber der in den Händen Weniger angehäuften wirtschaftlichen Macht blieb jede andere Errungenschaft in der Luft hängen. Was nützt dem Volke ein allgemeines Stimmrecht allein, wenn es unter dem materiellen Elend schmachtet, wenn es die erkämpfte politische Freiheit nicht gebrauchen kann, weil ihm die wirtschaftliche Macht fehlt?

Der heutige wissenschaftliche Sozialismus hat erkannt, daß in der Aneignung des persönlichen Eigentums am Boden und an den Produktionsmitteln der springende Punkt der sozialen Frage zu suchen ist, und heute steht das zu lösende Problem klar und unerbittlich vor dem Bewußtsein der modernen Menschen.

Der einzige Weg zur Beseitigung der Klassenherrschaft, der sozialen und politischen Ungerechtigkeiten ist der des Klassenkampfes, der von Klasse gegen Klasse, nicht von Person gegen Person geführt werden muß.

Evolution und Revolution, im positiven Sinne verstanden, sind die eigentlichen normalen und fruchtbarsten Wege sozialer Umwandlung. Nur der Klassenkampf ist im Stande, um mit Marx zu reden, „die Geburt der neuen Gesellschaft weniger schmerzhaft zu machen.“ —

Die schweizerischen Bierbrauereien, die Lage ihrer Arbeiter, deren Organisation und Kämpfe bis zum Jahre 1897.

(Fortsetzung und Schluß.)

Den nunmehr aufgezählten neuen Forderungen machte der „Ring“ selbstverständlich lebhaftest Opposition. Man wußte ja, daß einmal die Brauer für Bestimmungen, denen mehr oder minder ein nur idealer Werth beizulegen war, noch wenig Verständnis bekundeten. Andererseits aber berechnete man mit der Bewilligung des Lohnes zugleich, in wie hohem Maße man sich von der theuren Arbeitskraft werde unabhängig machen können. Mit Hinsicht auf die weiteren Forderungen aber bildeten sich wesentliche Differenzpunkte.

Die ersten Versuche einer friedlichen Lösung der Differenzen im Frühjahr 1896 scheiterten fast vollständig. Die Arbeiterchaft beschloß daher mit dem Gedanken, daß mit dem Boykott eingeseht werden müsse, immer ernstlicher. Allein die in Folge der öffentlichen Kritik der Zustände in den Brauereien und durch das oppositionelle Verhalten des „Ringes“ sich ergebende Situation bewirkte kurz vor dem Tage der Eröffnung des Boykottkampfes das abermalige Zustandekommen einer Unterhandlung, die alsdann, auch wohl unter dem Eindruck der Wirkung des un-

mittelbar zu vor in Bern ausgebrochenen Boykotts, zu einer beiderseitigen Verständigung und friedlichen Lösung der Differenzen führte. In Bezug des obligatorischen Arbeitsnachweises konnte man sich nur insofern verständigen, als seitens der Arbeiter dieses Obligatorium auf das fakultativum, allerdings auf der Grundlage einer möglichststen Benutzung desselben, reduziert wurde. In den übrigen Differenzpunkten mußte der „Ring“ mehr oder weniger ganz nachgeben. Die Brauer und mit ihnen die gesamte Arbeiterschaft gaben sich nach Abschluß der neuen „schweizerischen“ Arbeitsordnung dem Glauben hin, daß auf einige Jahre Ruhe sein werde. Allein in dieser Annahme sollten sie sich gewaltig täuschen. Einmal machte sich die Unzufriedenheit unter den „Ring“-Mitgliedern deshalb breiter und breiter, weil man gehofft hatte, durch die „Ring“-Bildung werde man sich von den „lästigen“ Verpflichtungen, die die alten Arbeitsordnungen mit sich gebracht hatten, befreien können; statt einer Entlastung war nun in Folge der klugen Berechnung und Taktik der Arbeiter eine Arbeitsordnung gefolgt, die die Herren zu noch höherem verpflichtete. Andererseits aber wurde diese Unzufriedenheit und erneute Kampfwuth der „Ringmannschaft“ durch nicht ganz richtiges Verhalten der siegtrohen Arbeiter genährt. Allerdings dient zur Entlastung der letzteren die Thatsache, daß man der Bestimmung betreffend Arbeitsnachweis nachzukommen sich beharrlich weigerte und Leute einstellte, die man, als die Differenzen noch nicht erledigt waren, schon angeworben hatte, um sie dann den Streikbrecher spielen zu lassen. Auch trat die merkwürdige Erscheinung wieder hervor, daß man sich der organisierten Leute nach und nach zu entledigen, mindestens aber auf das Neuzerstreite zu reduzieren bemühte. In Zürich trat dies bei einem Brauereibesitzer ganz besonders kraß hervor. Innerhalb weniger Wochen waren von demselben 5 von 7 organisierten Bräuern entlassen. Die Arbeiterschaft antwortete auf diesen Vertragsbruch mit dem Boykott. Diesen Moment benutzten nun die Ringmitglieder, um einen Versuch zu unternehmen, sich von den erhöhten Verpflichtungen auf andere Weise, als wie auf die, die die boykottierten Kollegen befreit hatten, frei zu machen. Das leitende Organ des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, welches den Boykott definitiv erklärte, wurde deswegen vom „Ring“ des Vertragsbruches beschuldigt und zugleich angefordert, den Boykott bedingungslos aufzuheben. Im Weigerungsfalle kündigte man bereits „geeignete Gegenmaßregeln“ an. Natürlich war an eine Aufhebung, die einem Verrath gleichgesehen hätte, nicht zu denken, man bestand vielmehr darauf, daß erst die Zuficherung gegeben werde, daß für die Zukunft alles vertragsbrüchige Verhalten, dessen man namentlich bezüglich des Vereinsrechtes und der Arbeitsvermittlung sich schuldig gemacht habe, aufhören werde. Statt einer derartigen positiven Zuficherung traf am 17. Juni eine Kriegserklärung des „Ringes“ ein in Form der Verkündung einer mindestens 25 Prozent betragenden Ausperrung aller organisierten Arbeiter und vollständiger Aufhebung der noch kaum 3 Monate alten Arbeitsordnung. Dafür wurde den Arbeitern eine andere Arbeitsordnung aufgetrieben, die nur den Lohn noch anerkannte, der willkürlichen Dehnung des Begriffs Hilfsarbeiter Thür und Thor öffnete, weder ein Vereinsrecht, Arbeitsnachweis oder eine Maifeier anerkannte. Die Arbeiterschaft acceptirte diese in frivolem Uebermuth diktirte Kriegserklärung und proklamirte in kurzer Zeit und Reihenfolge in 21 Städten und Ortsgemeinden den partiellen Bierboykott. Diese Gegenwehr rief bei den Gegnern eine weitere Reaktion hervor, indem man nach weiteren 2 Wochen eine allgemeine Ausperrung ausführte. Im Ganzen wurden davon 200 Mann betroffen. Die Wirkung der verhängten Sperre wurde durch die systematisch betriebenen Vermittelungen und Impertierung von Streik- und Boykottbrechern durch Angehörige des deutschen sogenannten „Brauereibundes“ ziemlich abgeschwächt. Andererseits aber erklärte ein großer Theil der Fachvereinsmitglieder keinen Rücktritt von dieser Vereinigung, um sich der Ausperrungswuth der Brauereien zu entziehen. Die Brutalität des „Ringes“ war derartig provozirend, daß sich die Arbeiterschaft zur Verhängung des Generalboykotts hinreizen ließ. Sie verkündete die Bedeutung des Sprichwortes: „Theile und schlage“. In der Proklamirung des Generalboykotts liegt einer der schwersten taktischen Fehler, die während dieses Kampfes gemacht worden sind. Es wurde dadurch eine derartig große „Bierquelle“ verstopft, daß das Bedürfnis nach Bier nicht befriedigt werden konnte. Die Quelle, die man an boykottfreiem Bier erschließen konnte, war anfänglich sehr maut, und zudem kam nach einigen Wochen ein so junges Bier heraus, daß sich die Arbeiterschaft des „Gemüthes“ desselben entsetzte und die verstopften „Ringquellen“ wieder aufsuchte. Es betätigten sich hier mit Hinblick auf die Verhängung des Generalboykotts die Worte: „Sind die Arbeiter nicht organisiert, überschätzen sie die Macht der Unternehmer, sind sie organisiert, so unterschätzen sie dieselbe“. Als weiterer erschwerender Umstand muß die kolossale Verschuldung unseres Wirthstandes gegenüber den Bräuern und nicht zum Geringsten die daher rührende Korruption und Charakterlosigkeit desselben für den unglücklichen Verlauf des Kampfes verantwortlich gemacht werden. Nur in Bern standen die Chancen für den Sieg des Boykotts günstig. Die Arbeiterschaft war hier in Folge des schon erwähnten Umstandes, daß einige Brauereien dem „Ring“ nicht angehörten, in der angenehmen Lage, ihr Bedürfnis mit boykottfreiem Bier befriedigen zu können. Als sich in allen anderen

Städten nach dreimonatlichem Kampfe die Unmöglichkeit einer Weiterführung herausstellte, hatte der Boykott in Bern noch seine frische Kraft und vorzügliche Wirkung. Allein er mußte aufgehoben werden, um endlich Frieden schließen zu können. Die anfänglich aufgetriebene Arbeitsordnung war in einigen Punkten gebessert worden; sie gewährte neben dem schon genannten Minimallohn, der geregelten Kündigung und Lohnzahlungsverfahren auch eine 1/2tägige Arbeitsruhe am 1. Mai. Geringfügig sie sich über das Vereinrecht gänzlich aus und versagte dem Arbeitsnachweis selbst die fakultative Benutzung. In diesem wie in einigen anderen Punkten sind die Arbeiter besiegt worden. Die WiederEinstellung Ausgesperrter wurde ebenfalls, allerdings in wesentlich geringerer Zahl, als die Ausperrung erfolgt war, zugestanden. So endete der anfänglich hoffnungsvolle Kampf. Man wird nun fortfahren, die Bedeutung der einseitig aufgestellten und in Kraft erklärten Arbeitsordnung immer weiter zu reduzieren, indem man die theuren Arbeitskräfte auf das denkbar geringste Maß reduziert; damit wird der Kreis, auf den dieselbe sich bezieht, immer kleiner und bedeutungsloser. Immerhin darf die Brauerei von sich sagen, daß die Arbeitsverhältnisse, soweit sie noch gut erhalten sind, das ausschließliche Verdienst der Fachvereine sind. Die Herren Arbeiter von der deutschen „Blaubundesfahne“ sind an den noch einigermaßen erträglichen Zuständen so unschuldig, wie das Kind in der Wiege. Wir sind nun weit entfernt, ihnen den Genuß unserer Erwerbschaft zu mißgönnen, nur eines glauben wir verlangen zu dürfen: daß sie sich als Männer mit Rückgrat erweisen mögen, namentlich in den Fällen, wo das Unternehmertum sich an eine abermalige offene oder versteckte Reduktion zugestandenem Mitbestimmungsrechte heranwagen sollte. Gesehen dies, so ist der Uebertritt zur modernen Arbeiterbewegung in nicht allzu ferne Zeit gerückt. Wir wollen damit sagen, daß das Unternehmertum unter den Anpöhrungen des maßlosen Konkurrenzkampfes gar bald die Schäden, die es hier erleidet, auf die Schultern der Arbeiter, wie sie es ehemals gethan und in einigen größeren Theilen der Schweiz gegenwärtig wieder thun, abzuwälzen versuchen werden. Es tritt dann der Moment ein, wo selbst diese Reduktionsgelliste zurückgeschlagen werden müssen. Das ist aber nur bei einer vorausgegangenem Vereinigung und bei der Ausmerzung eines bislang schwer empfundenen Fehlers möglich, der darin bestand, daß man die Hilfsarbeiter, die durch den technischen Fortschritt zu immer größerer Bedeutung gelangen mußten, von der Einbeziehung in die Organisation ausschloß. Der Grundstein zu einer umfassenderen und widerstandsfähigeren Organisation ist am 30. Januar 1897 in Bern am Unionstage gelegt worden. Unter der Voraussetzung, daß man sich nicht abjucken läßt, beständig am Ausbau der Organisation zu arbeiten, selbst auf die Gefahr hin, daß der eine oder andere auf der Strecke bleiben sollte, wird es der Brauereiarbeiterorganisation gelingen, ihre früher innegehabte Position wieder zu erringen. Mit diesen Worten wollen wir schließen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß erstens die schweizerischen Kollegen alle ihnen nützlichen Lehren aus den vergangenen Zeiten und Kämpfen ziehen werden und daß wir zweitens durch diese Abhandlung die deutschen Kollegen mit den wesentlichsten Merkmalen der Geschichte der schweizerischen Brauereibewegung vertraut gemacht haben.

Korrespondenzen.

Hannover. Gegenwärtig wird durch die Unternehmerpresse in Kulkmbach folgendes denunziatorisches Machwerk verbreitet:

„Die bekannnten Arbeiter—Heher sind gegenwärtig eifrig daran, dahier durch das sogenannte Gewerkschaftsstatut einen allgemeinen Streik für die nächste Zeit in Szene zu setzen. Die Arbeitgeber und die vernünftigen Arbeitnehmer werden daher gut thun, sich vorzusehen.“

Dieses Schredgespenst hat doch keinen anderen Zweck, als den organisierten Arbeitern ein auszuweisen und die Arbeitgeber zu Mahregungen anzuspornen. Jeder Kollege sei daher gewarnt, auf diesen Leim einzugehen, da durch solche erlogene Neuigkeiten viel Unheil angerichtet werden kann.

Barmen. In der am vorletzten Sonntag stattgefundenen Generalversammlung des Lokalvereins lehnte derselbe den Anschluß an den „Verein deutscher Brauereigenossen“ (böse Menschen sagen „Streikbrecherverein“) mit 21 gegen 4 Stimmen endgültig ab, damit den Beweis liefernd, daß die Mitglieder immerhin Verständniß für ihre Lage haben und wissen, auf welchem Wege dieselbe eventuell zu verbessern ist. Jedenfalls ist das aber auch die bündigste Antwort dahin, daß die Mitglieder dieses Vereins, wenn sie uns auch bis jetzt indifferent gegenüberstehen, doch gegebenen Falles nie zu Verräthern an ihren für die Verbesserung ihrer Lage kämpfenden Kollegen werden. Auf welche Zwischenfälle oder sonstige Ursachen der Indifferentismus der meisten Barmen Kollegen zurückzuführen ist, mag hier unerwähnt bleiben, hoffen wollen wir jedoch, daß er angesichts der jüngsten, immer noch stark nachklingenden Ereignisse der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung bald überwunden sein wird. Dazu sollte auch die augenblickliche Bewegung der Schreiner hier und in Elberfeld gewaltig beitragen. Oder geht es spurlos an Euch vorüber, Kollegen, daß der Neunstundentag durch die kraftvolle Bewegung der Schreiner seinen Einzug mit Macht im Wappertale hält? Zählt nicht so manch Einer von Euch, Kollegen, beim Lesen dieser Zeilen etwas wie Beschämung, daß Ihr so theilnahmlos die Hände in den Schooß legt, während andere Eurer Kollegen oder anderer Berufsvereine so unerschrocken ihre ganze Kräfte für die Erringung besserer Lebensbedingungen aufs Spiel setzen, wovon doch auch Ihr, wenn auch nur indirekt, Euren Vorteil zieht? Also ermannet Euch, Kollegen von Barmen, laßt diesen verdammten — parbon — Indifferentismus fahren und tragt durch rege Mitgliedschaft an dem Verband auch Euer Scherlein zu der allgemeinen Arbeiterbewegung bei! Denkt daran, wie die zahllose Barmen vor einigen Jahren gelüht hat, und laßt es unsere Sorge sein, sie wieder zu dieser Höhe emporzubringen, wünschlich diese noch zu überflügeln. Und wenn nur jeder Kollege seine Schutzhilfe thut, dann kann der Erfolg gar nicht ausbleiben. Hierzu sollte schon jeder Kollege, wenn Ihr

der Idealismus unserer Sache nicht dazu antreibt, doch schon seine wirkliche eigene Lage freiben, denn wir sind, so weit der Schreiber dieser Zeilen, der allerdings erst kurze Zeit am Orte ist, beurtheilen kann, doch wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Oder ist es, wie es z. B. in einigen Geschäften vorkommt, so fürchterlich angenehm, des Sonntags 2—3 Stunden ohne jegliche Entschädigung anzuschauen? Hierzu kommt noch, daß gerade dann gewöhnlich Arbeiten vorzukommen, die bei einiger Eintheilung vollständig vermieden werden können; erwähnt sei unter Anderem nur: Senkloch schlupfen und Kessel schrubben. Von allen übrigen Mißständen sei bei dieser Gelegenheit vollständig abgesehen. Also nochmals, Kollegen, ermannet Euch, arbeidet unermüdet an dem Ausbau der Organisation, damit wir stark genug werden, die Mißstände abzuschaffen und Uebergrößen rückwärts zu werfen!

In Bezug auf die vorerwähnte Versammlung sei noch erwähnt, daß die Propaganda zum Uebertritt durch einen „Mittelsmann“ „Koch“-Kollegen gemacht wurde, der in einer früheren Versammlung ein „glänzendes“ Referat über die Bedeutung des Bundes hielt. Das Referat soll jedoch so „glänzend“ ausgefallen sein, daß es selbst den an die Harmonie glaubenden Kollegen etwas zu starker Tabak war. Nach Art solcher Leute, die für eine Sache sprechen, von deren Bedeutung sie selber wohl nicht ganz überzeugt sind, holt er sich dadurch, daß er die Gegner mit möglichst viel Stolz bewarft und von seiner eigenen Sache solche Wundermärchen erzählt, daß sie einem Münchhausen immer noch zur Ehre gereicht hätten. Unserem Hauptvorstand und sonstigen Kollegen, die für unsere Sache agitatorisch wirkten, erging es in jener Versammlung herzlich schlecht. Ihnen wurden Sünden vorgeworfen, die bei einem Laien geradezu verblüffend gewirkt haben müßten, einem Eingeweihten dagegen immerhin einige vergnügliche Stunden bereiten. Näher darauf einzugehen, verlohnt sich wirklich der Mühe nicht! Die richtige Antwort auf sein Referat haben mit seinem Takt die Barmen Kollegen ihm gegeben. Ob sie aber ihn und die Arrangements dieser Versammlung sonderlich befriedigt hat, wollen wir dahingestellt sein lassen. Vielleicht denken sie im Innern: Si tacuissis, philosophus manissis.

Berlin. In der am 21. Februar stattgefundenen Versammlung hielt, nachdem man das Ueberleben des verstorbenen Kollegen Hans Angelmeier in der üblichen Weise geehrt hatte, Genosse Sassenbach einen Vortrag über „Der christliche soziale Staat der Jesuiten in Paraguay.“ (Einige Reminiscenzen aus dem Vortrag finden in der nächsten Nummer Aufnahme.) Zum 2. Punkt der Tagesordnung berichtete Gärtner, daß er im Auftrage des Vorstandes, dem damaligen Versammlungsbeschluß gemäß, die „Urania“ zu einer Vorstellung für den 23. Mai, Nachmittags 2 Uhr, gemietet habe. Gegeben wird „Der Kampf um den Nordpol.“ Bei dem großen Interesse, welches die Mitglieder der vorigen Jahr zur Ausführung gelangten sehr interessanten Vorstellung „Der Durchbruch des St. Gotthard“ entgegengebracht haben, steht zu erwarten, daß die Billets alle umgesehen werden. Die Billets kosten à Stück 60 Pf. Gärtner und Preuß übernahmen die Ausgabe der Billets an die Vertrauensmänner der Brauereien. Die Versammlung beschloß, daß die bis dahin nicht verkauften Billets vier Wochen vor der Vorstellung dort wieder abgeliefert werden, wo sie entnommen wurden, um etwa übrigegebliebene anderweitig verreiben zu können. — Zum 3. Punkt: „Zeitungsangelegenheit“ beschloß die Versammlung nach längerer Debatte, daß sich der Vorstehende bezüglich Verandt der Zeitungen mit dem Hauptvorstand und der Expedition in Verbindung setzen solle, um für die Zukunft Sendungen an einzelne Mitglieder oder an Kollegen, die keine Beiträge zahlen, zu vermeiden. Es sollen Einrichtungen getroffen werden, um im Interesse der Kollegen liegt es selbst, daß in Berliner Brauereien arbeitende Mitglieder ihre Zeitungen aus einer bestimmten Zahlstelle holen, und die Zeitungen für auf in der Umgegend Berlins befindlichen Brauereien arbeitende Mitglieder an eine Adresse gesandt werden, um unnötige Arbeit und unnütziges Porto zu sparen, und andererseits zu vermeiden, daß in einer Zahlstelle Zeitungen übrig bleiben und in der anderen fehlen. Nach sollen auf Wunsch von Mitgliedern in bestimmten Lokalen in der Nähe von Brauereien unsere Zeitung unentgeltlich ausgelegt werden. — Unter „Verschiedenem“ wurde die Zahlstelle Nr. 5 von der Chorinerstraße nach der Ungerstraße Nr. 12 bei Kollegen Natuschke verlegt. Norofchat gab bekannt, daß von dem Rest der noch eingegangenen Billets von Stiftungsfest am 16. Januar sich noch ein weiterer Ueberfluß von 35,50 Mk. ergebe. 25,50 Mk. wurden hiervon dem Hamburger Kafentavernen und 10 Mk. dem Gesangverein „Gesellenräde“ überwiesen. Kollege Richter als Mitglied der Agitations-Kommission machte bekannt, daß in der nächsten Zeit eine öffentliche Versammlung stattfinden wird.

Bremen. Am Montag, den 1. März d. J., fand in der hiesigen „Lohnhalle“ eine Brauereiarbeiterversammlung statt. Ueber 500 Leute waren der Einladung gefolgt. Auch sah man hier und da einen Prokuristen oder Buchhalter als aufmerksamen Zuhörer, wenn auch vielleicht aus anderen Gründen als die Arbeiter. Der Kollege Wiele hatte das Referat übernommen und sprach über „Die wirthschaftliche Lage der Brauereiarbeiter und ihre rechtliche Stellung.“ In einer fast stündigen Rede erörterte der Vortragende die Lage der in den Brauereien beschäftigten Leute von früher und von heute. Er wies an der Hand eines reichhaltigen Materials nach, wie die allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse ebenfalls auch auf das Braugewerbe eingewirkt hätten. Ferner wurde darauf hingewiesen, wie vor allem die Gesundheitschädlichkeit zugenommen habe, wie die Anforderungen an die Arbeitsleistungen immer größer geworden, wie sich auch für die Brauereiarbeiter die Nothwendigkeit herausgebildet habe, daß ein Faktor geschaffen werden müsse, der die Interessen der Brauereiarbeiter wahre. Organisation, Vereinigung aller in den Brauereien beschäftigten Leute, muß der Auf sein, der immer wieder erschallen solle, um durch eine einige größere Masse die Interessen richtig wahr zu können. Jeder müsse mit Leib und Seele der Vereinigung angehören. — An den oft durch Beifall unterbrochenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in der auf die noch mißlichen Arbeitsverhältnisse der Hilfsarbeiter hingewiesen wurde. Die Arbeitszeit sei noch 12—14 Stunden täglich und der Lohn 12—18 Mk. pro Woche. Die wenigen gelehrten Leute behandelten die Hilfsarbeiter in nicht gerade schöner Weise. Ein Brauer Namens Schneeberger soll sich in der Bremer Brauerei nichts besonders benommen haben. Die Brauer in Bremen seien mehr als anderswo vom Standesbewußtsein erfüllt, obwohl sich gerade hier zeige, wie wenig sie noch bei der Produktion in Frage kämen. Von ca. 2000 Brauereiarbeitern seien in ganz Bremen höchstens 25—30 gelehrte Brauer beschäftigt. Was nütze ihnen ihr Stolz, wenn sie im eigenen Gewerbe nicht Arbeit fänden und in andere Gewerbe als Hilfsarbeiter gehen müßten. Alle Medner plädiren für den Anschluß an den bereits bestehenden Brauereiarbeiter-Verein, der bereits 150 Mitglieder zähle, und der mit den Arbeitsgenossen ganz Deutschlands auch in enge Fühlung treten werde. Mit einem Hoch auf die Brauereiarbeiter-Bewegung wurde nach dreistündiger Tagung die Versammlung geschlossen.

Bremervorden. Am 27. Februar Abends referirte Kollege Wiele in einer außerordentlichen Versammlung über: „Die Organisationsbestrebungen der Arbeiter.“ Am Schluß der 1 1/2 stündigen Ausführungen erörterte Wiele namentlich die Stellung der Brauer von früher und jetzt, an verchiedenen Beispielen beweisend, daß alle in den Brauereien beschäftigten Arbeiter ihre Interessen nur dann wahrnehmen könnten, wenn sie gemeinschaftlich organisiert seien. Es sei die verkehrteste An-

Schauung, zu glauben, daß der Gefellenstand erhalten und gehoben würde, wenn sich die gelehrten Leute der Organisation fern hielten oder sich denselben feindlich gegenüber stellten, denn gerade sie seien dadurch die Todengräber des Gefellenstandes. Die Thatfache zeige sich in allen den Gegenden, wo die Wiehle Anhänger nicht habe (um mit den „Blauen“ zu reden). In Ostpreußen, Pommern, Schlesien, besonders in Breslau, Bremen, Herford, Magdeburg u. s. w. fänden von Jahr zu Jahr mehr Hilfskräfte Arbeit, wenn nicht bereits lauter solche beschäftigt würden. Dem Brauereigewerbe erginge es so wie den Seifenlebern. Die Seife würde nur fabrikmäßig hergestellt, und seien Seifenlebergefellen ein überwundener Standpunkt. Nur durch Schaffung einer sicheren Existenz würde es möglich gemacht werden können, daß die gelehrten Leute länger beschäftigt werden. Daran seien aber auch die Hilfsarbeiter interessiert, denn ihnen ergehe es ebenso. Der Gewöhnlich „Billige und willige Arbeitskraft“, der heute maßgebend sei bei Einstellung von Leuten, schade auch ihnen. Mit einem Appell an die Anwesenden zur unermüdblichen Agitation für den Verband schloß W. seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Brauerei Karlsburg ihre Hilfsarbeiter ungenügend bezahle. Auch sollten sich die Brauereiarbeiter mehr an den Bestrebungen der Arbeiterbewegung überhaupt beteiligen, namentlich in positiver Richtung. Es trat hierauf Schluß der Versammlung ein.

Wöblingen. Die Zahlstelle Wöblingen feierte vor einiger Zeit in den Sälen der Aktienbrauerei Jahn ihr 4. Stiftungsfest. Nach allen Richtungen waren Einladungskarten gegangen, besonders der Stuttgarter Verein jagte uns die weitgehendste Unterstützung zu. Am Morgen wurde noch seitens des Vorstandes telephoniert, daß die eine Hälfte zur Zeichenfeier müsse und die andere komme zu uns, auch sei der Festredner schon bestimmt. Leider kam kein Mann. Abends kam noch Kollege Neule aus Italien mit 4 Kollegen aus Stuttgart. Man sollte doch die kleinen Zahlstellen etwas mehr berücksichtigen. Es liegt dies auch im Interesse der größeren Zahlstellen. Der Arbeiter-Verein unterstützte uns ausreichend, und so ging das Fest auch ohne Festrede vorüber und verlief zu Aller Freude in bester Stimmung. Den Wöblingen Kollegen aber, die es sich zur Ehre machten, uns mit ihrem Besuch zu erfreuen, sagen wir auf diesem Wege noch den herzlichsten Dank, ebenso dem Arbeiter-Verein Wöblingen und unserem Kollegen Neule aus Italien.

Düsseldorf. In unserer am 5. d. M. stattgehabten Monatsversammlung hielt Genosse Erbert einen Vortrag über die Drikranfentasse und erläuterte an der Hand reichhaltigen Materials die Nothwendigkeit der Uebernahme der Verwaltung durch die Arbeiter. Er forderte die Anwesenden auf, bei der am 28. d. M. stattfindenden Wahl für die Arbeiterkandidaten zu stimmen und nach Kräften für dieselben einzutreten. Die Versammelten lauschten den klaren Ausführungen des Referenten aufmerksam und versprachen, dem Wunsch desselben nachzukommen. Zum Punkte „Örtliche Verwaltung und Verschiederenes“ ergriß Genosse A. das Wort und schilderte die Vorgänge in Duisburg, welche in der Brauerbewegung dortselbst durch das laue, unverständliche Verhalten des dortigen Gewerkschaftsleiters hervorgerufen worden seien. In scharfen Worten verurtheilte er das Verhalten der Genossen Kahl und Schmitz, welche nach einem Besuche des Brauereibesetzlers Bodden bei ersterem alle Hebel in Bewegung setzten, damit nochmals eine Kommission bei Bodden vorstellig werden solle. Durch die Worte: „Weil Sie die Versammlungs-Anzeige in dem Burjengiummer angeheftet haben, sind Sie entlassen“ beweihe Bodden zur Genüge, daß die organisierten Kollegen ihm ein Dorn im Auge seien. Sodann kam die samose Spareinrichtung in der Brauerei Diederichs zur Sprache, welche eine Einlage von 3 Mark monatlich gestattete, wozu vom Geschäft eine Zulage von 1 Mark geleistet wird. Es wurde hervorgehoben, daß Diederichs Brauerei den geringsten Lohn bezahle und auch die längste Arbeitszeit bestimme. Ferner wurde beschlossen, eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung im Laufe des Monats einzuberufen, um über die Zustände und die Sonntagarbeit im Braugewerbe zu sprechen. Mit einem warmen Appell an die Versammelten, für die Weiterverbreitung unserer Ideen Sorge zu tragen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Frankfurt a. M. Unsere Mitgliederversammlung tagte am 26. v. M. im „Grünen Wald“. Herr Dr. Scheiber, Vertreter des Naturheilvereins, hielt einen sehr lehrreichen wissenschaftlichen Vortrag über „Rheumatismus“ und erzielte am Schluß seiner Ausführungen stürmischen Beifall. Unter „Verschiedenes“ wurde der Antrag angenommen, die Sammellisten weiter zirkulieren zu lassen, daß es aber bloß freiwillige Beiträge sein könnten, da der obligatorische Beitrag durch Beendigung des Streits gefallen sei. Das einkommende Geld soll abwechselnd einmal für die Hamburger Hafenarbeiter, das andere Mal für die Hannoverer Diamantarbeiter verwendet werden. Ferner machte unser Bibliothekar bekannt, daß eine Bibliothek angeschafft sei, aber die Kollegen seien zu flau, um Gebrauch davon zu machen.

Hadersleben. Hier haben sämtliche Arbeiter der Zugschienenbrauerei die Arbeit niedergelegt. Sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit um 1 Stunde und Erhöhung des Lohnes, sowie bessere Behandlung. Organisiert ist Keiner.

Niel. Recht sonderbare Zustände herrschen jetzt auf der hiesigen Aktienbrauerei (vorm. Scheibel), denn trotzdem dort vor etwa 4 Wochen 3 Brauer aufgeführt haben, ist nur einer dieser eingestellt worden. Die Folge davon ist natürlich eine Ueberbürdung der anderen Kollegen. Dies macht sich am meisten in der Mälzerei bemerkbar, denn dort kennen die Mälzer schon gar keine bestimmten Frühstücks- resp. Mittagspausen mehr. Um halb 9 Uhr soll eine Stunde Frühstück sein, aber daraus wird in den seltensten Fällen etwas, denn um halb 8 Uhr, also eine Stunde vor Frühstück, bekommt man so einen kleinen Greißhaufen von 150-160 Zentner und dann sagt der Obermälzer: „So, nun halte Dich dran, daß Du bis zum Frühstück fertig wirst“. Gewöhnlich wird es dann nach 9 Uhr bis man mit dem Haufen fertig ist. Sieht man nun eben ein paar Minuten am Frühstückstisch, so ist es halb 10 Uhr und dann heißt es schon wieder: „Auf geht's“. In Mittag geht es ähnlich so, und auch zum Feiertag; nur in den seltensten Fällen wird einmal die Pause richtig innegehalten. Die Mälzer sind den ganzen Tag über auf das Neupferle angespannt. Die Folgen davon aber sieht man auch ganz deutlich. Die Gesichter sehen bleich und überarbeitet aus, Lachen kennt man dort gar nicht mehr. Jeder macht stumpfsinnig, wie eine Maschine, seine Arbeit und schiebt an, bis die Kräfte zu Ende sind und es eben nicht mehr geht. Hat sich dann einer krank gefühlt und muß in Folge dessen feiern, so wird noch lange kein frischer Mann in die Mälzerei geschickt, sondern die noch gesunden Mälzer müssen dann eben noch mehr anstrengen. Früher waren 5 Mann und 1 Lehrling in der Mälzerei, jetzt nur noch 4 Mann, und so ist es vorgekommen, daß wenn ein Mann krank war, während der Tagesdrehung nur 3 Mann auf der Tenne waren, da der Dritte Nachtschicht hatte. Was es heißt, zu zwei die Arbeit zu machen, die früher 4, auch 5 Mann gemacht haben, kann sich wohl jeder Kollege vorstellen. Zeit zum Schmieren giebt es da kaum. Wenn am Tage zwei Darren aufgetragen werden, so muß Derjenige, welcher Nachtschicht hat, des Nachmittags um 4 Uhr zum Abräumen und Hauenziehen kommen, wofür ihm zwar als Ueberflüssiges 55 Pf. bezahlt werden, aber die Zeit der Ruhe wird dadurch ganz und gar gestört; denn wenn man sich beim Abräumen und Hauenziehen erst wieder richtig munter gearbeitet hat, kann man nachher mit dem besten Willen nicht

gleich wieder einschlafen, sondern liegt noch lange im Bette. In allen diesen Uebelständen ist auch unserm Dazuhalten nur der schneidige Herr Braumeister Richard Werthoff schuld. Er spart an Leuten, wo es nur geht und schiebt selbst auf der Werts mit an wie ein Wilder. Kommt ein Vorderbursche zu ihm und bittet um Leute, so erhält er zur Antwort: „Ich habe keine Leute, holt Euch welche von der Landstraße.“ Oder er macht es noch kürzer, er läßt den Betreffenden einfach stehen, krümmt etwas vor sich hin, macht ein dummes Gesicht und läuft fort. Will man ihn zur Rede stellen, so macht er es ebenso; es ist rein unmöglich, mit ihm zu sprechen, denn wenn man ihm ordentlich die Meinung sagen will, läuft er fort. Wenn diese Uebelstände auf der hiesigen Aktienbrauerei nicht bald beseitigt werden, so werden sich die Brauer genöthigt sehen, dagegen einzuschreiten und dem schneidigen Herrn Braumeister einmal einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, damit bei ihm die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Das wird um so leichter sein, da das Bier dieser Brauerei fast nur von der gut organisierten Arbeiter-Schaft getrunken wird.

Neumünster. Am 6. d. M. fand unsere regelmäßige, gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Als der erste Punkt der Tagesordnung erledigt war, wurde von dem Delegierten Bericht von der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates erstattet. Hierauf wurde der Genosse Leuke als Delegierter gewählt. Nachdem erklarte die Kommission Bericht darüber, wie sich die Brauereibesitzer zu der Einführung der 10stündigen Arbeitszeit geäußert haben. Nach dem Bericht lassen sich dieselben auf nichts ein, und sagen, sie könnten im Sommer nichts bewilligen. Damit war die Versammlung nicht zufrieden und wir werden wohl bald mit Hilfe des Gewerkschaftsrates den 10stündigen Arbeitstag erreicht haben. Bei Punkt „Verschiedenes“ wurde der Antrag gestellt und auch einstimmig angenommen, einen Boten zur Einfassung der Beiträge zu wählen, denn es sind immer einige Mitglieder im Rückstande und auf diese Weise hofft man, daß die Beiträge regelmäßiger bezahlt werden. Ferner wurde beschlossen, keine Beiträge mit 80 Pf.-Marken mehr zu quittieren, sondern mit 20 Pf.-Marken pro Woche. Außerdem liegen sich 6 Kollegen in den Verband aufnehmen.

Schillingheim. Aus der Mälzerei G. B. wird berichtet, daß dem Obermälzer die organisierten Mälzereiarbeiter ein Dorn im Auge zu sein scheinen. Um den Mälzer Johann Heßberger los zu werden, wußte derselbe nichts anderes, da er ihm sonst nicht bekommen konnte, als ihm zu befehlen, am Sonntag, als er zu jour hatte, der Frau Obermälzer Wasser nach oben zu tragen. Heßberger gab hierauf zur Antwort, das könne er nicht, dazu habe er keine Zeit, da die Hausen stark geackert haben, zudem sei er nicht kühnenmädchen. Als er hierauf am Montag wieder an die Arbeit kam, hieß es, er solle um 8 Uhr kommen, seine Sachen holen — er sei entlassen. Um 8 Uhr begab sich hierauf Heßberger zu dem Direktor, um jenem das Vorgefallene mitzutheilen. Da kam er aber schon an. „Wenn der Obermälzer entläßt, der ist entlassen“, schnauzte ihm der Direktor an, „zudem werden wir den Arbeitern schon andere Gesetze lehren.“ Könnte der Direktor Geld uns die Gesetze nicht abschreiben, damit wir sie in der freien Zeit erlernen, um sie später zu wissen? Nur schade ist's, daß der Obermälzer nicht noch 4 oder 5 Kinder hat, sonst könnten 4 bis 5 Mälzer auch zu Kindernmädchen an Sonntagen gebraucht werden. Die organisierten Arbeiter aber werden sich vor dem Oherenträger M. ä. r. y., der jeden Organisierten als Streikmacher denunziert, in Acht nehmen.

Speyer. Zur Information über die in der Schwarzschischen Brauerei ausgebrochenen Differenzen zwischen den Brauereiarbeitern und der Direktion wird uns folgendes mitgeteilt: Die Ursache des Streites ist die Entlassung des Vorstehenden Kottmeyer, dem ohne jeglichen Grund gekündigt wurde. Kottmeyer stand seit dem vorjährigen Bierbockfest immer nur mit einem Fuß im Geschäft. Da er sich durchaus nichts hat zu Schulden kommen lassen, so erklärten die Kollegen in dieser Entlassung einen Angriff auf die Organisation, umsonne, als im Laufe des Jahres schon mehrere organisierte Brauer unter Angabe irgend eines nichtigen Grundes aus dem Geschäft hinausgeführt worden sind. Erst neulich hat sich wieder ein solcher Fall ereignet. Am Freitag vor vierzehn Tagen wurden in der Schwarzschischen Brauerei zwei Arbeiter entlassen, weil sie angeblich ein Blech voll Bier aus einem großen Faß im Keller herausgehoben haben sollten. Trotzdem Schwarz die beiden Arbeiter nicht überführen konnte, erhielten sie ihre Kündigung. Die Arbeiter waren ebenfalls in der Organisation. Sie wandten sich deshalb sofort an das Gewerkschafts-Komitee, welches auch sofort Stellung zu der Sache nahm. Die Genossen Sturm, Haub, Kleinhaus und Kottmeyer wurden Namens der Kommission bei Herrn Schwarz vorstellig, der aber dieser Kommission aus dem Wege ging und nicht empfing. Anderen Tags, es war am Montag vor acht Tagen, wurde Kottmeyer hierauf ohne Angabe von Gründen entlassen. Deshalb ging nun am Montag eine neue Kommission, bestehend aus den Genossen Häffner-Mannheim, Sturm, Haub und Kleinhaus von hier abwärts zu Herrn Schwarz. Auch diese wurde mit einer kurzen Erklärung empfangen. Schwarz erklärte gleich, der Arbeiter Franz könne wieder anfangen, aber Kottmeyer stelle er unter keinen Umständen wieder ein. Die Kommission war nahezu zwei Stunden auf dem Bureau, allein es gelang trotz aller Bemühungen nicht, die Sache auf gütliche Weise beizulegen. Mit der Erklärung, sich weitere Schritte vorzubehalten, entfernte sich die Kommission. Abends fand dann eine Brauereiversammlung statt, in der sich 14 Kollegen mit Kottmeyer solidarisch erklärten und die anderen Tags die Arbeit niedergelegten.

Reiz. Am Samstag, den 27. Februar, fand unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Nachdem die Beitragszahlung erledigt, ließen sich zwei Kollegen in den Verband aufnehmen. Zu Punkt 2 der Tagesordnung erstattete der Kollege Otto Bericht von der Konferenz in Halle und legte der Versammlung klar, was das Agitations-Komitee in Zukunft für Zwecke verfolgen und wie die Unkosten für dasselbe aufzubringen seien. Von der Versammlung wurde einstimmig angenommen, daß zu diesem Zwecke Duitungs-Marken ausgegeben werden sollen. Als 3. Punkt folgte der Klassenbericht pro 2. u. 3. und 4. Quartal 1896. Die Einnahme betrug 105 Mk. 25 Pf., die Ausgabe 31 Mk. 10 Pf., an die Hauptkasse wurden eingekandt 74 Mk. 15 Pf. Beim 4. Punkt, Neuwahl des Gesamtwahl-Vorstandes, legte der Vorsitzende den Kollegen die Pflichten des Vorstandes, die derselbe zu erfüllen hat, klar. Es wurden gewählt: Gsche als erster und Walther als zweiter Vorsitzender, Otto als erster und Wel als zweiter Kassierer, Schöneich als erster und Leifke als zweiter Schriftführer, Busgenndorf und Bejer als Revisoren. Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige Geschäftsangelegenheiten geregelt. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Alle Einzelmitglieder, welche ihre Beiträge länger als 3 Monate restituieren, ersuchen wir um Begleichung derselben oder um Stundung der Beiträge nachzufuchen, da die Zufendung der Zeitung vom 15. März an unterbleibt und sie ev. gestrichen werden.

H. Wiehle.

Laut Beschluß des letzten Verbandstages soll nach Ablauf des Geschäftsjahres (1. April) eine Revisions-Kommission die Kasse und Bücher nochmals eingehend prüfen und Bericht über den Befund erstatten. Wir

ersuchen nun die Zweigvereine und Zahlstellen, drei Kollegen aus verschiedenen Orten in Vorschlag zu bringen, in den nächsten Versammlungen zu wählen und uns dann das Resultat sofort mitzutheilen. Der späteste Termin wäre der 10. April. Diejenigen drei Mitglieder würden als gewählt gelten, welche von der Mehrzahl der Zahlstellen gewählt werden.

Der Hauptvorstand.
H. Wiehle.

Zur Beachtung.

Die Agitationskommission für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Orte hat sich konstituiert und sind alle Anfragen und Sendungen an den Kollegen Franz Beuler, Halle a. S., Mansfelderstraße 58, zu richten. Wir hoffen, daß die Zahlstellen sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt sein werden und die Kommission nach Kräften unterstützen.

H. Wiehle.

Wir brachten in letzter Nummer auf der dritten Seite eine Notiz, wonach Differenzen auf der Brauerei Meßner in Frankenthal ausgebrochen seien und der Zugang deshalb ferngehalten werden sollte. Die Differenzen waren, wie uns mitgeteilt wird, bereits zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt, als die Notiz erschien. Die Einsendung beruhte auf einem Irrthum.

Die Brauer G. Barnackjch aus Stuken und G. Müller aus Geyer wurden in Chemnitz wegen ihres unkollegialischen und ehrenrührigen Verhaltens dem Verbands gegenüber aus geschlossen.

In der Brauerei Schrottsdorf, Oelberfeld, sind Differenzen ausgebrochen. Da nicht voranzusehen ist, welchen Umfang die Bewegung annehmen kann, ist der Zugang bis auf Weiteres fern zu halten.

Die Leitung des Zweigvereins Oelberfeld-Varmen.

Den Kollegen zur Nachricht, daß in Genf ein Arbeitsnachweis existirt und die Brauereien nur Leute durch diesen einstellen. Es ist das Porto für alle Briefe an Vorderburschen, Braumeister oder Direktoren deshalb weggeworfen, weil eine Verleumdung nicht stattfindet.

Berlin. Diejenigen in Ringbrauereien arbeitenden Mitglieder des Verbandes, welche noch keinen Bericht über den Arbeitsnachweis erhalten haben, werden ersucht sich an den Unterzeichneten zu wenden.

W. Richter, Mendelssohnstraße 13, Ob. 1.

Todtenliste.

Das Mitglied, der Brauer Josef Bölle, zuletzt in der Pichorrbrauerei in München thätig, hat am 4. März das zeitliche im besten Mannesalter gesegnet. Er war ein brauer Kollege und treuer Anhänger unserer Sache und wird ihm der Zweigverein München ein ehrendes Andenken bewahren.

Duittung.

Bei der Hauptkassa gingen im Monat Februar folgende Beiträge für die Verbandskasse ein: D. J. Forst i. L. 7,20; H. G., Gemelingen 10; Sp., Simmerberg 3,20; G. R., Fofen 4,80; S. F., Magdeburg 1; S. G., Berlin 135; F. G., Göttingen 55,20; A. B., Oelberg 4,80; M., Bonn 5,20; J. G., Freising 45; S., Oelberg 5,20; M. F., Weende 2,40; S., Bernesgrün 3,40; S., Nordlingen 2,60; S. Sch., Osnabrück 4,80; A. R., Hanau 26,60; A. J., Günzach 24,60; M., Bräffel 7,20; J. M., Bunsched 8,91; S. B., Limburg 4,80; S., Wittenberge 12; A. St., Rothweil 8,40; A. B., Wachenhof 4; M. Sch., Göttau i. S. 4,80; B. L., Rotterdam 4,80; D. H., Amsbach 4,40; F. Sch., Bries 2,40; V. F., Fürstenwalde 14; S. D., Hamburg (Sekt. d. S.) 250; J. M., Bipp 5,21; J. K., Wuischrad 2,14; L., Greifswald 4,80; J. D., Reichshofen 9,60; M. H., Bütthardt 2,40; M. H., Zierbrool 4,80; D. G., Dessau 34,60; J., Jahr 1,60; A. G., Erfurt 4; F. L., Grischwitz 2,40; W. G., Fürth 100,40; S., Nepperndorf 12; G. S., Schönanau 6,40; K., Komotan 9,64; S. B., Bruchsal 4; J. S., Bernstapel 2,40; M. Sch., Forst i. L. 2,70; W. L., Katherklauern 4,88; S., Neichenhall 39; A. V., Arnstadt 11; F. A., Dabberstadt 48,05; J. D., München 642,70; J. L., Malines 8,06; G. J., Lindeburg 4,80; F. Sp., Nordhausen 20; G. H., Gera 78,30; F. G., Wöblingen 9,40; G. R., Cottbus 4; P. D., Emmendingen 7; A. M., Slogau 16,20; S., Zittau 7,20; G. R., Schöndorf 50,60; A. R., Hirschberg 72,60; G. S., Landschüt 25,80; G. St., Leipzig 90; M. Otto, Weiskensfeld 17,84; W. A., Göttau 21; M. S., Göttau 18,40; P. Gr., Gera 13; A. G., Chemnitz 37; G. H., Pforzheim 103,20; S., Nibingen 4; A. W., Hanau 13,60; A. St., Frankfurt a. M. 238,60; G., Rehl 5,20; J. W., Koburg 24,20; P. G., Baunersdorf 3,40; F. L., Würzburg 96,40; A. R., Forst i. L. 7,20; W. Sp., Berber 2,40; A. M., Lindeburg 4,80; F. J., Standau 0,80; G. S., Zwönitz 14,40 Mk. **Summe: 2701,27 Mk.** Die Beiträge für den Internationalen Unterstützungsfonds sind von obigen Beträgen in Abzug gebracht und nicht quittirt.

An Extrabeiträgen für Marken gingen ein: Von Altenburg 3,80, Fürth 5,10, Göttingen 14, Halberstadt 10,30, Gera 1,80, Chemnitz 0,60 Mk. **Summe: 35,40 Mk.**

Freiwillige Beiträge: P. B., Niedermendig 0,40 Mk. Für die Hamburger Sauerbrüter: Bereits quittirt und abgehandelt sind 980,71 Mk. Von den Kollegen in Schwelm gingen noch 7,50 Mk. und von der Lokal-Union 101, Raßwille (Zeem. Nordamerika) 26,61 Mk. Beim gemüthlichen Beisammensein nach der Böttcher- und Brauereiarbeiter-Versammlung in Hannover 10,50 Mk. gesammelt. Sämtliche Beträge sind einschließlich der obigen an Schippmann, Hamburg, gesandt worden.

Briefkasten.

A. R., Gera. Inserat kostet 1,10 Mk.
S. G., Neumünster. Sende die 80 Pf. ein, Du erhältst dafür 20-Pfennig-Marken. Besten Gruß.
S. G., Inserat kostet 2 Mk. Herzlichste Gratulation nachträglich. Besten Gruß.
W. B., Inserat kostet 1,80 Mk. Besten Gruß.
Nehringen. Inserat kostet 3,50 Mk. Besten Gruß.
M. S., Offen. Wenn die „Staten“ wiederholt den Beweis erbracht, daß sie aus lauter Kollegialität in einen Freudenrausch ausbrechen, wenn mal der eine oder andere Internermer so und soviel Leute ob ihrer Gesinnung hinauswarf, so kann

das für uns noch keine Nothwendigkeit herbeiführen, um event. dasselbe zu thun. Ebendorfer hat seinen Lohn empfangen und wird sich auf der Altburg-Brauerei freuen, statt 78 Mk. 90 zu erhalten. Trotzdem hat der Verband ja noch nichts erreicht, wird auch er weiter verwehrt bleiben. Laßt den Herren ihre Vergnügen. Die Macht der Verhältnisse ist stärker als der „Lohn deutscher Brauereigeister“. Besten Gruß.
 J. F. Mühlhagen. Inserat kostet 80 Pfg. Herzlichste Gratulation nachträglich noch von mir. Besten Gruß.
 Ch. Th., Juffenhausen. Inserat kostet 80 Pfg. Besten Gruß.
 Gillingen. Inserat kostet 90 Pfg. Besten Gruß.
 M. St., Frankfurt a. M. Inserat kostet 2 Mk. Besten Gruß.

Verfallungs-Kalender zc.

Berlin.
 Die Monatsversammlung für März fällt wegen der pünktlichen Sonntag stattfindenden öffentlichen Brauereiarbeiter-

versammlung aus. Bitters zum Wasenball und zur „Urania“ sind in der öffentlichen Versammlung zu haben. Deseinen Kollegen, welche die Verbandszeitung in ihre Privatwohnung gesandt haben wollen, mögen sich beim Vorstehenden Godapp, Neu-Weissenhof, Wörthstr. 13, Vorderh. 2. St., melden.
Dochum.
 Unsere Mitgliederversammlung findet in diesem Monat am Sonntag, den 14. März, nicht am 21., Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale statt.

Dortmund.
 Sonntag, den 14. März, Nachmittags 2 Uhr, regelmäßige Mitgliederversammlung beim Kollegen Heinemann, 1. Campstraße 30. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Vortrag des Genossen Hans Bloch über: „Die Entwicklung des Weltalls“. 3. Unterstufungsfrage. 4. Verschiedenes. Angelegtes der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht sämtlicher Mitglieder, vollständig zu erscheinen.

Frankfurt a. M.
 Die Verbandskollegen werden auf die bestehende Bibliothek aufmerksam gemacht.

Mülheim a. d. Ruhr.
 Sonntag, den 14. März, Nachmittags 2 Uhr: Versammlung im Brückmann'schen Lokale. Die Kollegen werden gebeten, der dringenden Tagesordnung wegen pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Schwelm.
 Sonntag, den 14. März, Nachmittags 4 Uhr: öffentliche Brauerverammlung im Lokale des Herrn Karl Müller. Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter in den Brauereien. Referent: Kollege Löwenstein, Köln. 2. Wahl eines Delegierten in das Gewerkschaftskartell zu Schwelm. 3. Verschiedenes. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben. Die Kollegen von Varnen, Elberfeld, Schwelm, Gevelsberg und Umgebung werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Strasbourg-Schiltigheim.
 Sonnabend, den 13. März, Abends: Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Kassiers; 2. Eingahlen der Beiträge; 3. Bericht des Delegierten Fink vom Gewerkschaftskartell; 4. Verschiedenes. (Daß die Schiltigheimer sich einfinden, hoffen die Strasbourg.)

Inserate.

Unserem Kollegen **Joseph Lindner** und seiner lieben Frau **Sabotta**, geb. Müller, zu der am 2. März stattgefundenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.
 Die Verbandskollegen der Zahlstelle Fürth.
 Der Brauer **Otto Pächner** soll seiner lieben Schwester im Lebzig ein Lebenszeichen geben. Die Eltern und Geschwister freuen, es sei ihm etwas passiert.

Für die zahlreiche Theilnahme an unserer Hochzeitsfeier und besonders für die schönen Geschenke, die uns bei derselben überreicht wurden, sprechen wir den Kollegen der Augustiner-Brauerei München den herzlichsten Dank aus.
Joh. Fichtner u. Frau.

Bitte um Auskunft, wo sich der Brauer **Georg Lehnhardt** aus Chemnitz befindet (im Januar war er in Gaisdorf bei Weidau).
Georg Wilkau, Brauerei Witten im Erzgebirge.

Danksagung.
 Den Verbandskollegen und Mitarbeitern der Brauerei Biegeberg sprechen wir für den zahlreichen Besuch an meinem Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche aus im dankbaren Gedächtnis.
Gefangenen „Gambrians“.

Der Bauer **Paul Kanne** zu seiner Verlobung mit **Pauline Dorothea Müller** die herzlichsten Glückwünsche!
 Die Verbandskollegen der Zahlstelle Hemsheid.

Mitteil verspätet.
 Gillingen a. d. R. 1. März. Eine Mißgebur.
 Hört Ihr denn die Abendbotenschaft.
 Die Euch nun berichtet wird, über geht Ihr genau mit auf, damit Ihr Euch ja nicht irret. Wärrne, Koffier der Gemüthlichkeit, ist ein Wärmende-Deutschland, seine Frau, seine Kinder, ist ihm Herz von Herzen gut. Seine Frau war immer heimlich, wie wohl Jederzeit schon weiß, trotzdem sie nun schon gemacht eine schöne Wärrin ist.
 Alles halt nichts, weder Meisen nach das Bad,
 Was die Sache eines Tages schnell ist, nun gemindert hat,
 Denn es ist der Storch gekommen zu des lieben Schpans Haus, und die Frau, die ihm nun wieder frisch, gesund und munter ausbram, ihr lieben Ehrenkammer, wenn ein Weibchen trant ihr hat,
 Holt Euch nur den Storch ins Zimmer und die Krankheit, die nicht ab-So erging es Mannen Wärrin mit seinem lieben Ehrenkammer, und die drei, sie sollen leben, Wärrin hoch! jezt alle Zeit.
 G. S. G. S. G.

Zentral-Verband deutscher Brauer.

(Zweigeverein Hamburg.)
 Sonnabend, den 13. März, 1897, Abends 8 Uhr:

Tanz-Kränzchen,
 verbunden mit humoristischen Vorträgen u. Gesang, im Lokale des Herrn **Blaschbach**, „Harmonie“, Wandsbek. Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Frankfurt a. M.
 Unserem lieben Kollegen **Eitel Fritz Schutt** und seiner lieben Frau **Auguste**, geb. Lang, zu der am 3. März stattgefundenen Hochzeitsfeier ein dreifach sonnendes Hoch, daß es auf dem ganzen Sachsenhäuser Berg knallt und in Bindings Sudhans widerhallt. Das ist der Gruß von denen, die mit Dir, Hand in Hand, für Recht und Freiheit streben durch Treue zum Verband.
Das Sudhans-Personal der Brauerei Bindung.

Gefangenen „Gambrians“
 Frankfurt a. M.
 Sonntag, den 20. März, Abends, großer närrischer **Kappen-Abend**, verbunden mit Tanz, Gesang und humoristischen Vorträgen, auf **Jung's Felsenkeller**, Hainweg. Anfang 8 Uhr 15 Minuten. Hierzu ladet Freunde und Bekannte herzlich ein.
 Das närrische Komitee.
 Eintritt 20 Pf. à Person.

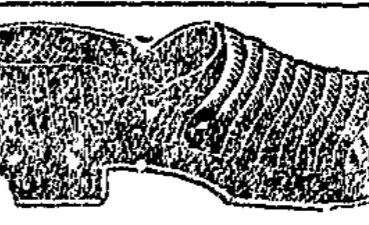

Mitteil verspätet.
 Gillingen a. d. R. 1. März. Eine Mißgebur.
 Hört Ihr denn die Abendbotenschaft.
 Die Euch nun berichtet wird, über geht Ihr genau mit auf, damit Ihr Euch ja nicht irret. Wärrne, Koffier der Gemüthlichkeit, ist ein Wärmende-Deutschland, seine Frau, seine Kinder, ist ihm Herz von Herzen gut. Seine Frau war immer heimlich, wie wohl Jederzeit schon weiß, trotzdem sie nun schon gemacht eine schöne Wärrin ist.
 Alles halt nichts, weder Meisen nach das Bad,
 Was die Sache eines Tages schnell ist, nun gemindert hat,
 Denn es ist der Storch gekommen zu des lieben Schpans Haus, und die Frau, die ihm nun wieder frisch, gesund und munter ausbram, ihr lieben Ehrenkammer, wenn ein Weibchen trant ihr hat,
 Holt Euch nur den Storch ins Zimmer und die Krankheit, die nicht ab-So erging es Mannen Wärrin mit seinem lieben Ehrenkammer, und die drei, sie sollen leben, Wärrin hoch! jezt alle Zeit.
 G. S. G. S. G.

Wohltätig für die Gesundheit!
 in ein **Zimmer-Dampfbad.**
 Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach **Harzer Kapp's** Leibnizdampf mit Heilkräutern) ermöglicht jetzt für wenige Pfennige (nur 1/2 Pf. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1/2 bis 1/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Prospekt gratis.
 Preis nur **22 Mark!**
 Alleiniger Fabrikant: **G. Chemin-Petit** Nachfolger in **Dresden-Neustadt.**

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,
 liefert die besten
 nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

C. R. Wittber Chemnitz
 28 Müllerstr. 28.
 Fabrikant der altbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe**, besgl. Schlappschuhe, Pflöschschuhe, Mälzer-Pantoffeln

Brauer- und Mälzer-Mützen

sowie Mäde in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

 Jockey-Mütze in allen Farben, von 1-1,75 Mk.	 Strand-Mütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.
 Klapp-Mütze , Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Spitzenfelde 2,50-3 Mk.	 Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außen halbe Erbitte Kopfmäde in Zentimetern anzugeben.
 Steife Brauer-Mütze in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.	 Steife Brauer-Mütze in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

Dresden, Schäferstraße 53. **Carl Fiedler**, Dresden, Schäferstraße 53.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner,

Eisenberg i. Thür., empfiehlt:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Stk 1,20 Mk.
„ Solami	„ „ 1,20 „
„ Roth- und Leberwurst	„ „ 0,75 „
„ Sülze, roth und weiss	„ „ 0,50 „
„ Thür. Knackwürstchen	„ Duzend 1,10 „

— Immer streng geschlicher Fleisch- und Trichinenschau. —

Arthur Kosterlitz, Berlin C.

Bischofstrasse 17, früher Königstrasse.



SCHUTZ-MARKE.

Portofreier Versandt.

Lieferant für das gesammte Personal der größten Brauereien u. Fassfabriken d. In- u. Auslandes empfiehlt folgende Artikel:

Extrastarke Keller-Tricot-Hemden für im Keller arbeitendes Personal. Preis für 1/2 Dgd. 11,70 Mk.
Gut egyptische unzerreißbare Waco-Hemden. Preis für 1/2 Dgd. 11,70 Mk.
Angora-Schweiß-Hemden für Bierbeder zc. Preis für 1/2 Dgd. 7,95 Mk.
Patent-Unterhosen (gänzlich ohne Naht). Haltbarkeit ca. 3 Jahre. Preis für 1/2 Dgd. 10,50 Mk.

Spezialität!
 Englische Leder-Monturen. Joppen aus weichstem englischen Lederstoff mit Ueberschlag, gut gefüttert. Preis das Stück Qual. II 13,50 Mk. — Qual. I 18,— Mk. Bei Waapbestellung bitte um Angabe der Halsweite, des Brustumfanges und der Armlänge in Zentimetern.
 Hosen aus gleichem Stoff in glatt und gestreift, das Paar Qual. II 7,50 Mk. — Qual. I 10,— Mk.
 Gestrickte Wollwesten in allen Farben. Preis 5,50, 6,50, 7,50 Mk.
 Gute Schafwoll-Socken das Dgd. 13,50 Mk.
 Gestrickte Arbeitshemden mit Ueberschlag in neuesten Mustern (doppelt genäht) das 1/2 Duzend Qual. II 8,25 Mk. — Qual. I 10,50 Mk.

Sämtliche Artikel lasse ich selbst herstellen (doppelt genäht), garantiere für vorzüglichen Sitz.

Muster zu Sonntags-Anzügen
 in größter Auswahl stehen gratis und franco zur Verfügung.
 Nach dem Auslande erhöhen sich obige Preise bei zoll- und portofreier Zusendung um 50 Pfg. pro Stück.

Mitglieder von Brauer- u. Küfer-Vereinigungen erhalten 5 pCt. Rabatt.



Portofreier Versandt!